

# demenz

DAS MAGAZIN

## Praxis

- ▀ Poesievolle Begegnung
- ▀ Mit „Anti-Dementi!“ gegen Frust und Passivität
- ▀ „Es war wieder schön!“ – Jede Stunde ein Abenteuer
- ▀ Flower-Power: Die Guerilla-Gärtner

## Hintergrund

- ▀ Muße: Desertieren aus der Tempogesellschaft
- ▀ „Nein, ich will nicht zum Seniorentanz!“
- ▀ Aktiv sein heißt in Kontakt sein

## Kontroverse

- ▀ Bereicherung oder Augenschere?

## Recht & Rechte

- ▀ Teilhabe vor Pflege



▀ Aktive „lustvolle“ Muße



für den beruflichen Alltag

und bürgerschaftlich Engagierte



# Aktiv sein – passiv sein



Bis zum Zweiten Weltkrieg trugen die Giebel der St. Marienkirche in Minden steinerne Kreuzblumen. Dann waren sie verschwunden.

In einem Bildhauerprojekt mit Menschen mit Demenz werden sie nun neu geschaffen

# Demenzbetroffene aktiv gegen das Vergessen

## Die verschwundenen Kreuzblumen

„Bis zum Zweiten Weltkrieg trugen die sechs Seitengiebel der St. Marienkirche in Minden noch Kreuzblumen. Wo sie dann abgeblieben sind, das wissen wir nicht. In den Kirchbüchern gibt es dazu keine Aufzeichnungen“, erzählt Pastor Rainer Hiller. Dass steinerne Kreuzblumen einmal ihre Kirche zierten, ist in der Gemeinde fast in Vergessenheit geraten. Als 2007 Bauschäden zur Sanierung der Kirche zwangen, gab es die Idee, wieder Kreuzblumen auf die Giebel zu setzen. Aus Kostengründen entschied man sich jedoch zunächst schweren Herzens für den Verzicht.

## Michael Ganß **Das Projekt: „Erinnern und Vergessen“**

Im September 2009 waren die Besucher einer Ausstellung in der St. Marienkirche durchweg begeistert von dem, was sie zu sehen bekamen. Denn sie konnten in Workshops entstandene Steinarbeiten betrachten, die der Verein „Leben mit Demenz“ im Rahmen seines Aktivierungsprogramms für Menschen mit beginnender Demenz angeboten hatte.

Diese Ausstellung war die Geburtsstunde für das Projekt „Erinnern und Vergessen“, in dem Menschen mit Demenz zusammen mit dem Künstler und Bildhauermeister Peter Medzech die verloren gegangenen Kreuzblumen der Mindener Marienkirche neu erschaffen. Damit soll das alte, in Vergessenheit geratene Erscheinungsbild der Kirche wieder hergestellt werden.

Die Freude und Begeisterung über die Geburt einer einmaligen und wegweisenden Idee war bei allen Beteiligten groß. Vor dem ersten Meißelschlag jedoch lag ein langer, steiniger Weg, auf dem über einen Zeitraum von fast zwei Jahren debattiert, gerungen, entschieden und verworfen wurde. Mehrfach drohten aus den Giebelkreuzen Grabkreuze für das Projekt zu werden.

Reichlich Steine legte auch die obere Denkmalbehörde in Münster dem Projekt in den Weg. So musste Peter Medzech allein drei Entwürfe fertigen, bis die Proportionen und das Aussehen der Kreuzblumen vor den Denkmalpflegern Bestand hatten. Und dies, obgleich im Mindener Tageblatt am 31. Dezember 2009 noch zu lesen war: „Es wäre [...] schön, wenn wir wüssten, wie sie ausgesehen haben, da es verschiedene Arten und Formen von Kreuzblumen gibt.“

## Wiehernde Amtsschimmel

Wer sucht, der findet, und so fanden die Münsteraner Denkmalpfleger im Archiv Dokumente, auf denen die alten Kreuzblumen abgebildet waren. Damit aber nicht genug. Peter Medzech hatte bereits geeignete Steine aus Portasandstein auftreiben können, auch die allerdings hielten nicht vor der Denkmalbehörde stand und sorgten für eine lange Auseinandersetzung. Und zu guter Letzt wollten die Männer und Frauen vom Amt, dass die Kreuzblumen aus einem Steinblock gefertigt werden. Der Entwurf sah jedoch vor, sie aus drei Teilen zusammensetzen. Das ist eine Vorgehensweise, die schon in der Gotik üblich war. Nach einigem Hin und Her konnten die gotischen Altmeister dann wohl auch den Amtsschimmel überzeugen.

Die Herstellung der Kreuzblumen aus einem Stück hätte die Kosten massiv in die Höhe getrieben. Und nicht nur das: Vor allem wäre es unmöglich geworden, sie von Menschen mit Demenz anfertigen zu lassen. Denn man konnte es sich schon finanziell nicht leisten, die Gefahr einzugehen, durch Bearbeitungsfehler einen der großen Steine zu verlieren. Obwohl die Wahrscheinlichkeit dafür eher gering eingeschätzt wurde, hätte sich doch der Druck auf alle Projektteilnehmer enorm erhöht. Die Konsequenz: das Aus für die recht selbstständige Arbeitsweise, die der Bildhauermeister den Projektteilnehmern zugestand.

## Arbeit, Arbeit, Arbeit: mit dem Schweiß auf der Stirn

Seit dem Sommer 2011 ist es so weit: Dank der Hoffnung und dem Willen aller Beteiligten, die Projektidee zu verwirklichen, treibt nun die Arbeit an den Kreuzblumen fünf Menschen den Schweiß auf die Stirn. Mit Hammer und Meißel bringen sie den harten Stein in Form. Im vierzehntägigen Rhythmus arbeiten eine Frau und vier Männer unter der Anleitung des Bildhauers von neun bis zwölf Uhr an den Sandsteinen. Zunächst arbeiten sie die Spitze, da diese sehr schlicht ist und sich daher sehr gut eignet, die Arbeitsweise zu verinnerlichen und den Stein mit seinen Eigenschaften und Eigenheiten kennenzulernen.







Peter Medzech bietet es die Möglichkeit, seine Mitarbeiter, wie er sie nennt, mit ihren individuellen Fähigkeiten kennenzulernen. Der Meister beobachtet nicht nur, wie behänd mit dem Werkzeug umgegangen und einzelne Arbeitsschritte umgesetzt werden können, sondern auch, welcher Duktus in die Oberfläche gelegt wird und wie viel Ausdauer vorhanden ist.

### Aus Steinen werden Blumen

Jeder Projektteilnehmer stellt eine Kreuzblume her. So bekommt jede Kreuzblume einen vom bildhauenden Menschen geprägten Charakter, obwohl die von Peter Medzech erarbeiteten Entwürfe aufgrund der Denkmalpflege korrekt umgesetzt werden müssen. Welcher Mitarbeiter welchen Entwurf umsetzt, entscheidet der Bildhauermeister aus seiner Wahrnehmung des Einzelnen. Die Kreuzblume des ersten Schöpfungstages mit den feinen Lichtkreisen passt zu Herrn Müller\*, der sehr feinfühlig und zart im Stein arbeitet. Die Gestaltung der Felsen der Erde passt hingegen besser zum Duktus von Herrn Rösner. Alternativ wäre es aber auch möglich, es so zu machen wie die Bildhauer in der Antike. Da hatte eine Person die Vorarbeiten, die nächste die Grobarbeiten und eine Dritte die vollendenden Feinarbeiten durchgeführt. So wäre jede Kreuzblume ein gemeinsames Werk.

„Ich sehe meine Aufgabe in der Begleitung auch darin, für jeden Teilnehmenden einen Weg zu finden, eine Kreuzblume entsprechend des Entwurfes umzusetzen. Gleichzeitig soll der individuelle Ausdruck sichtbar werden und das auch noch in 20 Meter Höhe. Das ist schon

„Ich bin stolz auf mich!“

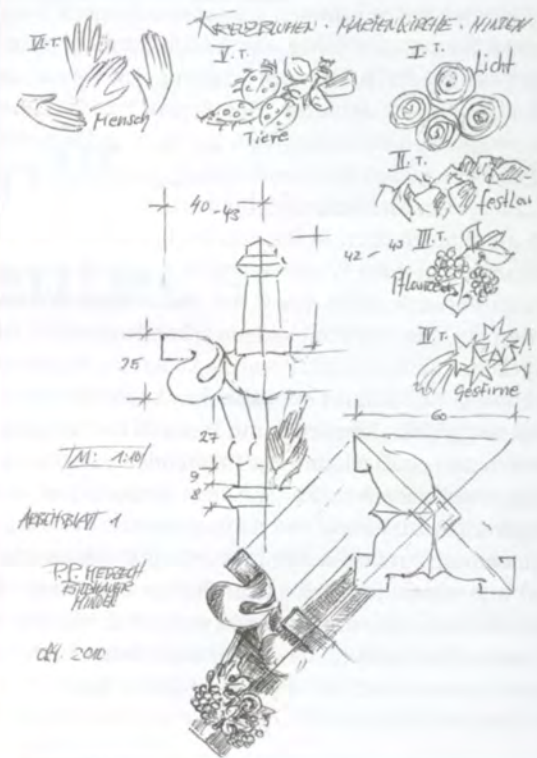


### Die Kreuzblumen

Die sechs Kreuzblumen symbolisieren die sechs Schöpfungstage. Jede Kreuzblume stellt dabei einen Schöpfungstag dar. In den von Peter Medzech entworfenen Kreuzblumen werden die Schöpfungstage symbolisiert durch:

1. Tag: das Licht, durch Kreise.
2. Tag: das Festland, also die Erde, durch Felsen.
3. Tag: die Pflanzen, durch Weintrauben.
4. Tag: die Gestirne, durch Sterne.
5. Tag: die Tiere, durch Marienkäfer. Stehen auch für den Namen der Kirche: St. Marienkirche.
6. Tag: den Menschen, durch Hände.

Die sechs Kreuzblumen führen zum siebten Tag, der im Chorkreuz dargestellt ist.



### Money, money, money: Stolperstein Finanzierung

#### Erstmal anfangen!

Im Bauverein der St. Marienkirche e.V. wurde lange und kontrovers darüber diskutiert, ob man das Projekt unterstützen wolle. Dabei ging es vor allem um die finanzielle Seite. Zunächst fehlte das Geld, den Bildhauermeister bezahlen und Steine kaufen zu können. Mussten für das Projekt doch zu den hohen, kaum zu tragenden Sanierungskosten der Kirchengiebel zusätzlich gut 30.000 Euro für die Kreuzblumen akquiriert werden. Schlussendlich stellte der Bauverein aus dem Geld für die Sanierung 5.000 Euro als Grundstock für das Projekt zur Verfügung. Weitere 7.000 Euro kamen durch Sammlungen in der Kirchengemeinde bis heute dazu. Auch wenn noch etwa 20.000 Euro fehlen, entschloss man sich, anzufangen. So konnte die erste fertige Kreuzblume am 25. September mit einer Präsentationsfeier in der Kirche, der Gemeinde vorgestellt werden. Alle hoffen nun, dass dadurch die Spendenbereitschaft neu angefacht wird.



eine Herausforderung. Am Anfang habe ich gedacht, das schaffe ich nie. Im gemeinsamen künstlerischen Arbeiten haben sich dann gangbare Wege eröffnet. Die sind sehr unterschiedlich. Dem einen reicht es, wenn ich erkläre, was zu tun ist. Bei anderen muss ich eigentlich immer ein Auge darauf haben. Herr Jürgens beispielsweise neigt dazu, immer an der tiefsten Stelle zu schlagen. Ich muss ihn immer wieder auf die Erhöhungen im Stein lenken, sonst gibt es tiefe Löcher und das mühsam gearbeitete kann nicht mehr verwendet werden. Das sollte nicht passieren. Mir geht es darum, jeden Einzelnen zu fordern und nicht darum, einen Schonraum zu schaffen.

### Die Faktoren Zeit, Mut und Entschlossenheit

Mit der Zeit haben sich die gangbaren Wege verändert. „So müssen wir zusammen immer wieder neue Wege suchen. Irgendwann geht es dann auch gar nicht mehr“, sagt Peter Medzech. Hartmut Schilling vom Verein „Leben mit Demenz“ ergänzt: „Bei diesem Projekt haben die unsäglichen Verzögerungen fast dazu geführt, dass wir es nicht mehr hätten durchführen können.“

„Einige der Menschen mit Demenz, die vor zwei Jahren an einer ganzen Reihe von Bildhauerworkshops teilnahmen und am Projekt mitwirken wollten, können das mittlerweile nicht mehr. Der demenzielle Verlauf fordert ein, dass wir Projektideen schnell umsetzen. Die Projektidee hatte ja einen Bezug zu konkreten Menschen in einer bestimmten Lebensphase. Auch wir wissen doch nie, welche Menschen mit Demenz nachkommen werden und ob sie zu unserer Projektidee passen. Hier müssen wir umdenken. Es kann nicht darum gehen, tolle Projektideen zu haben und dann erst nach passenden Teilnehmern zu suchen. Wir müssen aus den Wünschen und Interessen der Menschen, die wir begleiten, die Projekte entwickeln, sonst geht es schief. Wir haben wirklich Glück gehabt, dass zwei neue Teilnehmer dazugekommen sind, auf die das Angebot passt“, sagt Hartmut Schilling.



*„Es braucht auch Mut, damit die Sache ins Laufen kommt!“*

Dirk Waelscher vom Bauverein meint dazu: „Ich habe bei diesem Projekt viel gelernt. Da hat ein richtiger Umdenkungsprozess stattgefunden. Dass wir das Wichtige einer Sache in den Mittelpunkt stellen und nicht das Formale. Wenn zwei Vereine mit so unterschiedlichen Satzungszwecken eine Idee mit gesellschaftlicher Relevanz verfolgen, dann muss man aufeinander zugehen, sonst geht es nicht. Das hätte ich mir auch von der Stadt gewünscht, dass die mal sagen, wir müssen bei diesem Projekt mal ein paar Bedenken sein lassen und sich nicht auf diesen ausruhen.“ Es brauche den Mut, Entscheidungen zu treffen, um die Sache zum Laufen zu bringen. ▶

\*Die Namen der Menschen mit Demenz wurden von der Redaktion geändert.

Möchten Sie das Projekt unterstützen? Hier haben Sie die Möglichkeit dazu!

**Kontaktmöglichkeit:**  
Hartmut Schilling,  
Tel.: 0571 / 97 42 967,  
E-Mail: post@leben-mit-demenz.info

### Auch wer sich nicht mehr erinnern kann, bleibt in Erinnerung

Im Projekt-Flyer steht: „Auch wenn die Menschen mit Demenz sich in ein paar Jahren nicht mehr an das Kreuzblumenprojekt erinnern können, bleiben sie mit den Kreuzblumen in der Erinnerung der Gemeinde.“ Peter Klaus, ein Teilnehmer, äußert während meines Besuchs im Atelier: „Was wird das für ein tolles Gefühl sein, wenn meine Kreuzblume oben auf der Kirche steht, mitten in der Gemeinde. Da bin ich heute schon stolz auf mich.“ Sogleich vertieft er sich wieder in seine Tätigkeit. Nach einer Stunde ununterbrochener schweißtreibender Steinbildhauerarbeit müssen die Workshopteilnehmer regelrecht zu einer Pause überredet werden.

Bei einem Glas Wasser wird kurz miteinander geplaudert und schon zieht es alle wieder zu ihrem Stein. Einen Moment braucht es, um sich den Stein und die anstehenden Arbeitsschritte wieder zu vergegenwärtigen. Dann erfüllt der Klang von Metall und Stein das Atelier. Peter Medzech geht von einem Arbeitsplatz zum anderen und führt abwechselnd mit jedem Einzelnen Arbeitsgespräche. Dabei breitet sich eine dichte Arbeitsatmosphäre aus.

**Michael Ganß** ist freiberuflicher Gerontologe und Kunsttherapeut, 2. Vorsitzender der Werkstatt Demenz e. V. und geschäftsführender Herausgeber von demenz.